

André Möller (Kontakt: AndreMoeller@posteo.net)

Althusser lesen. Vom Ausdruck zur Struktur

„Seit Freud beginnen wir zu ahnen, was das Hören – also auch was das Sprechen (und was das Schweigen) – uns sagen will. Und was dieses Sagen-Wollen des Redens und des Hörens für uns aufdeckt: Unterhalb der Unschuld der Rede und des Hörens wird die bestimmbare Tiefe eines zweiten, ganz anderen Diskurses erkennbar, des Diskurses des Unbewussten. Ich wage es, die These zu vertreten, dass wir schon seit Marx damit hätten beginnen müssen zu ahnen, was Lesen und also auch Schreiben (zumindest in der Theorie) uns sagen will.“ (Das Kapitel lesen, S. 24)

Althusser liest Marx. Aber in diesem Lesen geht es gerade darum, was eigentlich lesen heißt. Althusser's Marxlektüre ist eine Lektüre von Marx' Theorie des Lesens. Von Marx zu lernen, heißt lesen zu lernen – und zu lesen wie Marx heißt „den religiösen Mythos der Lektüre zu zerstreuen“ (Das Kapital lesen, S. 25). Der religiöse Mythos der Lektüre besagt, dass das Lesen ein unproblematisches Unterfangen ist: Der religiöse Mythos ist ein Mythos der Unmittelbarkeit (oder des Gegebenen), der glaubt, dass es ausreicht, zu lesen, was geschrieben steht, weil der Sinn so beschaffen ist, dass er sich im Text ausdrückt. Die ganze Welt wird dieser Ideologie des Ausdrucks zum Buch, in dem man nur zu lesen braucht. Diesen Mythos hat Marx (nach Althusser) zerstreut, indem er den Text anders behandelt: Nämlich als einen durch eine Verschiebung hervorgebrachten, unlesbar gewordenen Text. Marx nimmt im Kapital, so Althusser, „ganz genau Maß, um eine Distanz und eine innere Verschiebung des Realen zu bestimmen, welche in dessen Struktur eingeschrieben sind und zwar derart, dass sie ihre eigenen Wirkungen als solche unlesbar werden lassen – und damit die Illusion der Unmittelbarkeit ihrer Lektüre ganz unmittelbar zum letzten und höchsten ihrer Effekte machen: den Fetischismus.“ (ebd.)

Das Kapital ist voll von Fetischen: Warenfetsch, Geldfetsch, Maschinenfetsch, Kapitalfetsch. Und Marx zeigt, wenn er liest, wie der Diskurs diejenige Unmittelbarkeit erst hervorbringt, bei der die am Ausdruck orientierte Lektüre stehenbleibt. Marx' Lektürepraxis geht davon aus, dass der Diskurs unlesbar ist, weil er sich selbst mit einem fetischistischen oder ideologischen zweiten Diskurs überdeckt, der den ersten verwischt und sich selbst als unmittelbar lesbar darstellt. Marx versucht nun, so Althusser weiter, diesen ersten Diskurs (die „unlesbare Notation der Auswirkungen einer Struktur von Strukturen“ [ebd.]) und den Mechanismus seiner Verwischung zu rekonstruieren. Dieses Unterfangen hat offenkundig Ähnlichkeiten mit dem der Psychoanalyse, darf mit diesem aber nicht verwechselt werden. Im Tutorium zu Althusser soll nicht nur dieser gelesen, sondern auch (im Anschluss an die Literaturwissenschaftlerin Ellen Rooney) die in seinen Texten verhandelte Theorie des Lesens systematisch erschlossen werden. Dabei bedürfen Schlüsselbegriffe der sogenannten strukturalen Marxlektüre (etwa: „Überdetermination“, „strukturelle Kausalität“, „Prozess ohne Subjekt“) der Klärung. – Es sollen aber auch einflussreiche

Kritiken am Ansatz Althussers diskutiert werden. Das Verfahren, in dem das Tutorium abgehalten wird, soll vorab per Mail geklärt werden. Beginn: Ende April